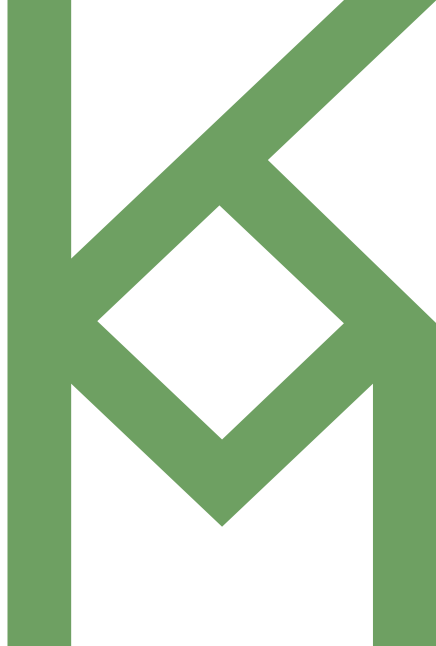




KM-Magazin für das Fördergebiet Karl-Marx-Allee, II. Bauabschnitt

Ausgabe 2. Quartal 2018

Erscheint viermal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin,
Stadtentwicklungsamt, Fachbereich
Stadtplanung

Einblicke, Ausblicke

Selten hat die Schillingstraße an einem Nachmittag so viele Menschen gesehen wie am 5. Mai – das Nachbarschaftsfest, mit dem sich das Gebiet KMA II präsentiert, gehörte eindeutig zu den Höhepunkten im umfänglichen Berliner Programm des diesjährigen »Tages der Städtebauförderung«. Die über 3000 Besucher konnten auf dem Fest einiges über Vergangenheit, Gegenwart und künftige Vorhaben im Gebiet erfahren, es gab neben Informationen auch viel Unterhaltung und vor allem Gelegenheit zu Gesprächen. Dem Nachbarschaftsrat als Initiator und Hauptorganisator ein großes Danke! Einige Fest-Eindrücke finden Sie auf den Seiten 12–13. In den nächsten zwei Jahren wird die Karl-Marx-Allee zur großen Herausforderung, auch für Anwohner: Die Magistrale wird umfassend erneuert und umgebaut. Was genau passiert, erfahren Sie auf den Seiten 8–10. Ein weiteres großes Vorhaben wird wohl länger als zwei Jahre dauern, wenn es denn aber realisiert wird, wird es das Bild der KMA deutlich verändern. Sechs neue Pavillons sollen zwischen Schillingstraße und Alexanderplatz entstehen. Auf einer Bürgerversammlung wurden Anwohner über den aktuellen Stand des aufwändigen Verfahrens informiert. Mehr dazu auf den Seiten 4–6.

Die Redaktion





BEN KADEN

BILDREPUBLIK

Uns erreichte folgende Leserpost von Ben Kaden: »Obwohl ich dort nicht (mehr) wohne, flaniere ich regelmäßig und sehr gern durch diese Nachbarschaften, und ab und zu entstehen auch einige Fotografien. Da Sie nun zur Einreichung von Aufnahmen aufrufen, weise ich Sie gern auf meine online verfügbaren Aufnahmen aus der Straße hin.« Wir bedanken uns für die Einsendung! Der Preis – zwei Kinogutscheine für das »International« – wird Ihnen per Post zugeschickt.

Leserfoto-Wettbewerb

Ob historische Dokumente oder jüngere Aufnahmen aus dem Gebiet, von ungewöhnlichen, schönen, komischen oder beeindruckenden Momenten – senden Sie uns Ihr Foto, das Sie besonders gelungen finden! In jeder Ausgabe wird die Redaktion dann das schönste Foto kürten, veröffentlichen und mit einem Preis honorieren. Aus praktischen Gründen bitten wir Sie, uns keine Unikate bzw. Originale zu schicken, auf die Sie nicht verzichten möchten. Willkommen sind digitalisierte Bilder (im PDF- oder JPG-Format), die Sie per Mail an folgende Adresse schicken können: km-magazin@gmx.net oder auch Abzüge per Post an: Ulrike Steglich, c/o KM-Magazin, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin.

Wo finden Sie das »KM-Magazin«?

Da es nicht allzu viele öffentliche Auslegeorte im Gebiet gibt, haben wir uns entschieden, einen Großteil der Auflage über die Hausbriefkästen an die Haushalte zu verteilen. Da dies allerdings nicht flächendeckend möglich sein wird, werden wir das Magazin zusätzlich an wichtigen öffentlichen Orten im Gebiet auslegen. Haben Sie Vorschläge, wo das KM-Magazin noch ausgelegt werden sollte oder könnte? Bitte schreiben Sie uns (Postadresse siehe Impressum rechts) oder rufen sie uns an: Ulrike Steglich, Tel. 283 31 27, Mail: km-magazin@gmx.net

Auslegeorte sind u.a.:

- das Bürgeramt im Rathaus Mitte
- Apotheke im »Haus der Gesundheit«
- das »Kino International«
- Mietertreff der Wohnbaugenossenschaft Solidarität, Schillingstraße 30
- Café/Restaurant »Albert's« Karl-Marx-Allee 35
- Friseursalon »Haarschneider Berlin«, Schillingstraße 2
- Café »Lotos«, Neue Blumenstraße 5
- Friseur Weydemeyerstraße 1
- »Babette«, Karl-Marx-Allee 36
- »Kantine«, Magazinstraße 15–16
- Ambulatorium, Schillingstraße 12

Berichtigung

Unser Leser Herr Karl hatte uns freundlicherweise für die letzte Ausgabe des KM-Magazins ein historisches Foto zur Verfügung gestellt, das die Karl-Marx-Allee im Jahr 1962 samt damals noch dort verkehrender Straßenbahn zeigte. Er legt Wert auf die Richtigstellung, dass dieses Foto jedoch nicht von ihm selbst gemacht wurde, sondern von dem Fotografen Helmut Fieweger, ein langjähriger, leider schon verstorbener Nachbar von Herrn Karl. Er fotografierte zu DDR-Zeiten auch für Modezeitungen.

In dieser Ausgabe

Neuer Schulcampus in Planung	3
Neue Pavillons für die KMA II	4–6
Nachrichten aus dem Gebiet	7
Der Umbau der Allee hat begonnen	8–10
Grünflächen, Verkehr und mehr: Nachbarschaftsrat mit Stadträtin	11
Die KMA II feierte ein tolles Nachbarschaftsfest	12/13
Runder Tisch Tourismus	14
Adressen	15
Kolumne: Wo man sich trifft	16

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Redaktionsadresse: »KM-Magazin« c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, Tel.: (030) 283 31 27, Mail: km-magazin@gmx.net

Fotoredaktion: Christoph Eckelt (eckelt@bildmitte.de), Tanja Schnitzler (fotografie@tanjaschnitzler.de)

Entwurf und Gestaltung: Kai Dieterich, www.morgen-berlin.com

Druck: Fata Morgana Verlag

V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Von einem ehemaligen Schüler initiiert und von der Schulleitung gefördert: der Gemeinschaftsgarten »MaxPflanzen« auf einem Grünstreifen südlich des Max-Planck-Gymnasiums.

Lokal und global vernetzt

Das Max-Planck-Gymnasium ist Unesco-Schule und kooperiert mit der Nachbarschaft

Es war in den letzten Wochen sehr heiß im Max-Planck-Gymnasium. Viele Klassenzimmer wurden durch die großformatigen Fenster von der Sonne aufgeheizt, oft herrschten hier Temperaturen von weit über 30 Grad. Zwar ist das Schulgebäude erst vor einigen Jahren saniert worden, Sonnenschutz-Markisen an der Außenfassade waren aber an der Denkmalschutzbehörde gescheitert, die strenge Vorgaben für die in den Jahren 1951–53 errichteten Gebäude macht.

Eine Lösung fand sich erst, seitdem sich in regelmäßigen Abständen die Gebietsbetreuer des Fördergebiets Karl-Marx-Allee und Vertreter diverser Ämter des Bezirks mit den Schulleitungen und Lehrern zusammensetzen und ein »Campus-Konzept« für die weitere Entwicklung des Geländes an der Singerstraße entwickeln. Georg Wasmuth, der Architekt im Team des Gebietsbetreuers KoSP, hat an einer denkmalgeschützten Schule in Schöneberg Markisen entdeckt, die den Denkmalkriterien gerecht werden. Ähnliche Modelle sollen jetzt noch in diesem Jahr am Max-Planck-Gymnasium angebracht werden. Den Campus an der Singerstraße teilt sich das Max-Planck-Gymnasium mit der GuthsMuts-Grundschule, die durch eine Aufstockung und einen Neubau deutlich vergrößert werden soll (mehr darüber in einer der folgenden Ausgaben des KM-Magazins). Das Max-Planck-Gymnasium mit seinen über 800 Schülern dagegen wird nicht weiter ausgebaut. Es erhält jedoch Aufzüge, so dass die Schule künftig auch von behinderten Schülerinnen und Schülern genutzt werden kann. Beide Schulen bekommen darüber hinaus eine gemeinsame neue »doppelte Dreifach-



TANJA SCHNITZLER

Sporthalle«, die gegenüber der Plansche an der Singerstraße entstehen soll. »Bislang gibt es hier nur eine kleine Sporthalle, unsere Schüler müssen deshalb für den Sportunterricht in die Neue Roßstraße in der Nähe des Märkischen Museums ausweichen«, erklärt die Schulleiterin Dr. Kopke. »Uns freut besonders, dass im Erdgeschoss der neuen Halle eine Cafeteria entstehen soll, die auch für die Anwohner offen steht. Das stärkt die Verbindung zwischen Schule und Nachbarschaft.« Dass dem Gymnasium etwas daran liegt, konnte man beim Nachbarschaftsfest beobachten, wo ein Teil des Bühnenprogramms von der Musikwerkstatt und der Band der Schule bestritten wurde. Auch der Gemeinschaftsgarten »MaxPflanzen« war mit einem Stand auf dem Fest präsent. »Den schuleigenen Stadtgarten hat ein ehemaliger Schüler zusammen mit seinen Freunden aufgebaut, er steht ausdrücklich auch für die Nachbarschaft offen«, so freut sich Frau Dr. Kopke über diese Initiative. Gemeinschaftliches Gärtnern erfreut sich in den letzten Jahren zunehmender Beliebtheit in Berlin, wo bereits über 100 solcher Projekte existieren, so auch bei der Genossenschaft Berolina im Heinrich-Heine-Viertel, wo ein »Generationengarten« von meist älteren Mieterinnen und Mietern zusammen mit zwei benachbarten Kitas gepflegt wird. Kooperationen unterhält das Max-Planck-Gymnasium ebenfalls mit der Humboldt-Universität und seit neuestem auch mit dem Einkaufszentrum Alexa. Im Alexa können Schülerinnen und Schüler der 10. und 11. Klasse Anfang Juli einen »Jobday« ableisten, auf diese Weise in die Arbeitswelt hineinschnuppern und gleichzeitig Geld für ein soziales Projekt verdienen, dass die Schule noch festlegen wird.

In letzter Zeit ist zudem die Zusammenarbeit mit der Polizei intensiviert worden. Dies hat nichts mit Vorfällen an der Schule zu tun, sondern mit den nachhaltigen Protesten der Schulleiterin gegen den immer offensichtlicheren Drogenhandel am Bahnhof Jannowitzbrücke. Offenbar hatten verstärkte Polizeieinsätze am Alexanderplatz zu einer Verlagerung der Dealerszene geführt. Gleichzeitig haben sich aber auch etliche Anwohner wegen dieser Zustände an die Gebietsbetreuer vom Büro KoSP gewendet, die wiederum bei der Polizei intervenierten. Im Rathaus Mitte fand deshalb im März eine Informationsveranstaltung der Polizei statt. »Seitdem ist es wesentlich besser geworden«, berichtet Frau Dr. Kopke. Die Präventionsbeauftragten des Polizeiabschnitts besuchen jetzt auch den Unterricht und sprechen mit den Schülern der 10. Klassen über Drogenmissbrauch und die Probleme, die sich dadurch ergeben können. Seit Beginn des Schuljahres ist das Max-Planck-Gymnasium eine von rund 11.000 weltweiten UNESCO-Projektschulen. Das hat konkrete Auswirkungen auf den Schulalltag. Nicht nur an Projekttagen, sondern auch in Wahlpflichtkursen und in anderen Unterrichtsfächern beschäftigen sich die Schüler mit UNESCO-Themen. Dabei geht es auch um das UNESCO-Weltkulturerbe und somit auch um das Wohngebiet KMA II, für das Berlin die Aufnahme in die Liste des Weltkulturerbes anstrebt. Die Schule ist damit Teil eines internationalen Netzwerks von Schulen, die sich Ziele wie die Verwirklichung der Menschenrechte, den Schutz der Umwelt und das Einüben gegenseitiger Toleranz gesetzt haben und dabei miteinander kooperieren. cs

Das Max-Planck-Gymnasium im Internet: www.mpg-berlin.de.

Neue Pavillons für die Karl-Marx-Allee

Zum Planungsstand und zu grundlegenden Fragen



SCHWERPUNKT I

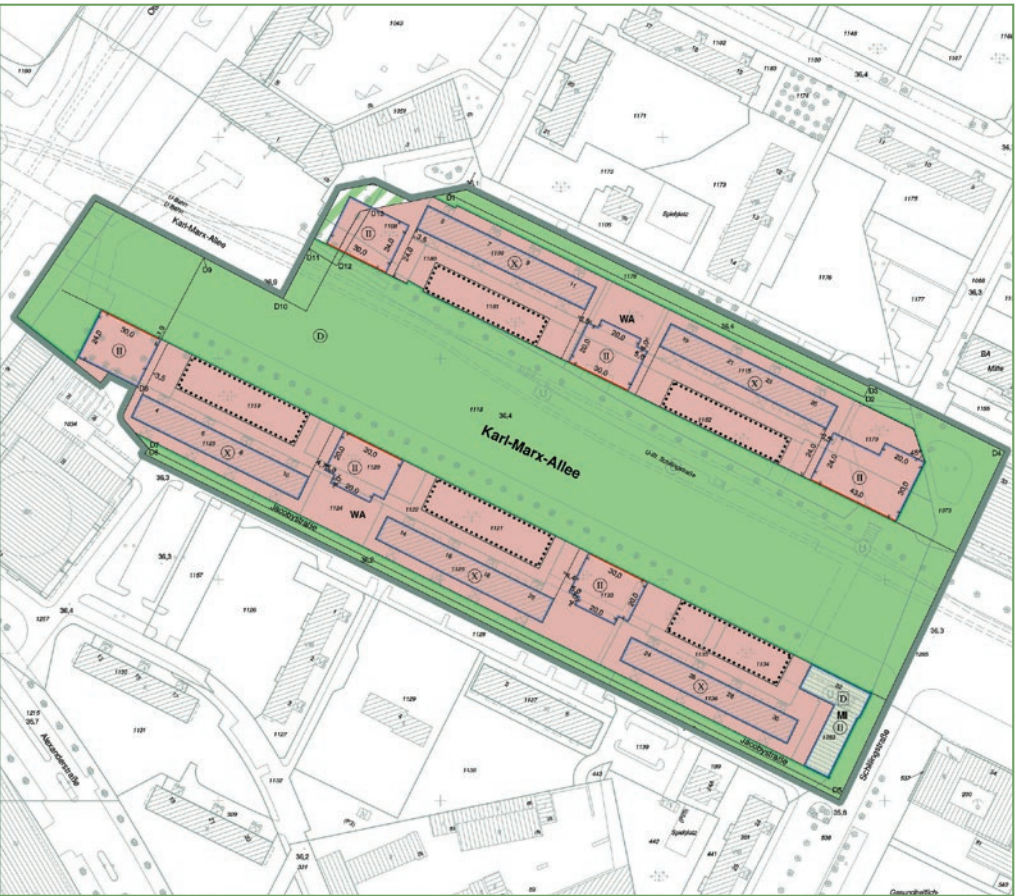
Das charakteristische Bild der Karl-Marx-Allee wird nicht nur von der breiten Magistrale und den zehngeschossigen Wohnscheiben links und rechts geprägt – sondern auch durch die Sonderbauten wie das Kino International und die Pavillons mit ihren großzügigen Glasfronten, die das Ensemble ergänzen.

In den ursprünglichen Planungen von 1959 waren insgesamt 11 solcher Pavillons zwischen Strausberger Platz und Alexanderplatz geplant, u.a. auch einer am U-Bahnhof Schillingstraße, der den Eingang integrieren sollte. Doch gebaut wurden letztlich nur fünf Pavillons zwischen Strausberger Platz und Schillingstraße. Es gab mehrere Gründe, warum die Entwicklung dort abbrach. Nun will der Bezirk, wie berichtet, die Planungen wieder aufnehmen und in zeitgemäßer Adaption weiterführen. Sechs neue Pavillons sollen zwischen Alex und Schillingstraße im denkmalgeschützten Ensemble entstehen. Der Stand der bisherigen Planungen wurde am 9. Mai auf einer öffentlichen Bürgerversammlung vorgestellt, ca. 100 Interessierte waren im BVV-Saal des Rathauses Mitte erschienen. Nachdem der Bauhistoriker Thomas Flierl zunächst noch einmal die historischen Planungen und Nutzungsüberlegungen vorgestellt hatte, erläuterte Kristina Laduch, Leiterin des Stadtplanungs-

amtes im Bezirk Mitte, das bisherige Vorgehen. Seit langem seien die Freiflächen zwischen den Wohnscheiben in einem Bebauungsplan für Pavillon-Bauten vorbehalten worden. Ein großer Erfolg war zudem, dass die KMA II nach vielen Bemühungen des Bezirksamts endlich als Flächendenkmal eingetragen und außerdem in das Förderprogramm »Städtebaulicher Denkmalschutz« aufgenommen wurde. Beides ermöglichte den Beginn eines konkreten Planungsverfahrens für die Pavillons. Sechs Architekturbüros waren im letzten Jahr zu einem Werkstattverfahren eingeladen worden, fünf davon nahmen schließlich daran teil. Seit Ende letzten Jahres fanden drei Workshops statt, in denen gemeinsam daran gearbeitet wurde, die Grundzüge und Variationsmöglichkeiten auszuloten. Grundsätzlich, so Kristina Laduch, seien mehrere Grundrissformen der Pavillons möglich: einfache Riegel, T- oder L-Formen. In der Höhe und der charakteristischen Zweigeschossigkeit orientieren sich die Neubauten an den Bestandspavillons, ebenso wie die Gestaltung, die jedoch die historischen Vorbilder nicht kopieren, sondern interpretieren soll. Anhand von Grundrissen und Modellen konnten sich die Besucher der Veranstaltung über die Entwürfe der Architekturbüros informieren und diskutieren.

Bauherrenschaft und künftige Nutzungen

Wie sehen die nächsten Schritte aus? An den Gestaltungsfragen wird weiter gearbeitet, doch entscheidend sind letztlich die grundlegenden Fragen der Bauherrenschaft und der Nutzungen. Bisher ist die WBM, die als landeseigene Wohnungsgesellschaft auch über die Grundstücke verfügt, als potenzielle Bauherrin im Gespräch mit dem Bezirk. Doch bislang zeigt sie sich eher zurückhaltend, verweist natürlich als Unternehmen auf die Aspekte der Wirtschaftlichkeit und zudem darauf, dass erste Priorität derzeit der Neubau von dringend benötigtem Wohnraum hat. Aber auch die Gestaltung hängt letztlich von künftigen Nutzungsarten ab. Kristina Laduch: »Man muss natürlich auch für die Nutzer planen. Alles andere wäre am Leben vorbei.« Umgekehrt schließen natürlich die Kubatur, die Flächenzahlen und die Grundsätze der transparenten Gestaltung von vornherein bestimmte Nutzungen aus. Wie also könnten die neuen Pavillons künftig genutzt werden? Diese Frage beschäftigte auch die Besucher der Veranstaltung am meisten. Deutlich wurde in diversen Beiträgen, dass vor allem öffentliche, auch soziokulturelle Nutzungen erwünscht sind, die nicht nur für Besucher attraktiv und anziehend sind, sondern



Bebauungsplan 1-82e
"Karl-Marx-Allee West"

Entwurf
Arbeitsstand: 12.1.2016
(vor Behördenbeteiligung gemäß § 4 Abs. 2 BauGB)

Legende

- WA** Allgemeines Wohngebiet gemäß § 4 BauNVO
- MI** Mischgebiet gemäß § 6 BauNVO
- V** Anzahl der Vollgeschosse als zwingendes Maß
- Baugrenze
- Strassenverkehrsfläche (öffentliche Fläche)
- Strassenbegrenzungslinie
- Fläche mit Bindung zum Erhalt von Bepflanzungen
- Grenze des räumlichen Geltungsbereiches

Nachrichtliche Übernahmen, Hinweise

- D** Denkmal
- D1-D2...D13-D1** ist als Denkmalbereich (Ensemble, Gesamtanlage) in die Berliner Denkmalliste eingetragen.

auch der Bewohnerschaft zugute kommen. Dass beispielsweise vor Jahren die Bertolt-Brecht-Bezirksbibliothek im Kino International aus Kostengründen geschlossen wurde, ist bis heute für viele Bewohner ein herber Verlust. Der Nachbarschaftsrat des Gebiets KMA II hatte sich zudem vorab in mehreren Sitzungen mit dem Thema beschäftigt und eine Liste von Anregungen und Ideen zusammengestellt, die auf der Veranstaltung vorgetragen und auch in ausführlicher Papierform verteilt wurde (siehe Kasten). Die Wünsche der Bewohner decken sich insofern mit den Intentionen des Bezirks, der sich ebenfalls Nutzungen wünscht, die die Attraktivität der Straße steigern und die im öffentlichen Interesse sind, aber auch zumindest in Teilen der Gebietsbevölkerung zugute kommen. Fatale Fehlentwicklungen wie beim Café Moskau, das zwar durch den Investor denkmalgerecht saniert, doch letztlich der Öffentlichkeit entzogen wurde (wie es auch der Bar Babette droht), sollen künftig vermieden werden. Und niemand will einen Mercedes-Benz-Showroom oder ein Fastfood-Drive-In an diesem Ort. Thomas Flierl verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass die Schillingstraße – ursprünglich gedacht als Standort für wohnortnahe Angebote wie Geschäfte oder Praxen – künftig wieder als solcher gestärkt werden soll. Andererseits

würden derzeit mehrere bedeutsame Berliner Kulturinstitutionen wegen ständig steigender Mieten oder Kündigungen durch den Eigentümer heimatlos. Zudem ziehen die Baukosten der neuen Pavillons natürlich auch die Frage nach künftigen Mieten nach sich. Dennoch darf die Vermietung nicht durch den »freien Markt« entschieden werden. Der Bezirk hat erfolgreich ein Verfahren angestoßen, um mit den Pavillons dem Charakter der Straße gerecht zu werden. Auch das bezirkliche Amt für Weiterbildung und Kultur äußert großes Interesse, zumindest einen der Pavillons eventuell nutzen zu können. Letztlich wird es nicht ohne ein stringentes Nutzungskonzept gehen, an dem der Bezirk Mitte und das Land Berlin maßgeblich beteiligt sind. Insofern wäre ein deutliches Bekenntnis des Landes Berlin zum Vorhaben wünschenswert – schließlich geht es hier um ein Gebiet, für das (gemeinsam mit dem Hansaviertel im Westteil der Stadt) Berlin einen Antrag auf Aufnahme in das Weltkulturerbe stellen will.

us

Ende des Jahres soll auf einer weiteren Bürgerversammlung über die Fortschritte des Verfahrens informiert werden. In der nächsten Ausgabe mehr zum Thema.

Welche Wünsche und Ideen haben die Anwohner? Postkarten für Bürgerbeteiligung

»Sechs Pavillons warten auf ihre Nutzung« steht auf der Postkarte, die auf der Veranstaltung an die Bürger verteilt wurde. Darauf können Vorschläge, Anregungen und Ideen für denkbare Nutzungen vermerkt werden. Sie geben aber auch jenen Bürgerinnen und Bürgern, die nicht an der Veranstaltung teilnahmen, die Möglichkeit, sich zu beteiligen. Die Karte bietet genug Platz für stichwortartige Antworten. Vorschläge können bis zum 30.11.2018 entweder per Mail an kma@kosp-berlin.de oder per Post an KoSP GmbH, Schwedter Str. 34A, 10435 Berlin geschickt werden. Die Karten können auch direkt während der wöchentlichen Sprechstunden abgegeben werden, die das KoSP im Vor-Ort-Büro für die Gebietsbevölkerung anbietet: dienstags von 8 bis 10 Uhr und donnerstags von 16 bis 18 Uhr in der Schillingstraße 30. Dort sind die Blanko-Karten auch erhältlich. Die Ideensammlung wird anschließend ausgewertet und in die Planungen mit einbezogen.

Anregungen des Nachbarschaftsrats

Bei einem Treffen der AG Pavillons des Nachbarschaftsrats Ende Januar wurde eine Liste grundsätzlicher Ziele und konkreter Ideen erarbeitet. Hier eine Zusammenfassung

- Prinzipiell sollten sich die inhaltlichen Angebote an Besucher und Bewohner gleichermaßen richten (öffentliche Nutzung) sowie dem repräsentativen Charakter der Allee entsprechen.
- Nutzungen sollten auch abends möglich sein, um die Straße zu beleben.
- Sie sollten auch einen Begegnungsort für Anwohner und Gäste darstellen.
- Angesichts der Fragen der Wirtschaftlichkeit sollten auch dauerhafte Förderungen oder Querfinanzierungen für soziale Nutzungen in Betracht gezogen werden.

- Fehlentwicklungen seit 1990 (insbesondere der Wegfall öffentlicher Nutzungen wie Bibliothek, Treffpunkte für Anwohner, darunter Senioren, Restaurants und Cafés) sollen korrigiert werden.
- Bei der Projektierung sollen die bestehenden Müllplätze berücksichtigt werden (wie auch die Gestaltung der den Wohnbauten zugewandten Rückseiten der neuen Pavillons Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte)
- Für eventuell zu fällende Bäume sollen Ersatzpflanzungen vorgenommen werden, Dachbegrünungen und die »grüne« Umfeldgestaltung berücksichtigt werden.
- Der U-Bahn-Eingang Schillingstraße am Kino International soll in einen Pavillon integriert werden
- Bauliche Situationen, die Vermüllung und Lärmbelastigungen begünstigen, sollen vermieden werden.

Konkrete Nutzungsideen

- Bibliothek (evtl. mit Café o.ä.)
- Musikschulen: Proberäume für Chöre, Tanzunterricht, Raum für Konzerte und Darbietungen
- Partnerstädte der Stadt Berlin präsentieren sich
- »Shop in Shop« für Kleinkunst und Kunsthandwerk
- Zentrum für Mode und junge Designer mit diversen Ausstellern und evtl. Verbindung mit »pop-up«-Restaurants
- »Berlin-Pavillon« für Pläne und Modelle, Ausstellungen mit Fotos und Kunst mit Berlin-Bezug, Aktivitäten zum Weltkulturerbe, Theaterkasse, Infos zu Berliner Museen etc.
- Treffpunkt für verschiedene Bürgerinitiativen, Volkssolidarität, Café für Senioren, für Mütter und Kleinkinder u.ä., »Generationendialog«



Erster Wettbewerb zum Haus der Statistik

Ein erstes Wettbewerbsverfahren zum Haus der Statistik ist angelaufen. Dabei geht es um die Fassadengestaltung der vorhandenen vier Hochhausscheiben sowie die Gestaltung des Straßenraums

Straßenbäume bitte gießen!

Bezirksstadträtin Sabine Weißler bittet alle Bürgerinnen und Bürger darum, dem Grünflächenamt des Bezirks Mitte zu helfen und Straßenbäume zu wässern. Während der seit April anhaltenden Hitzeperiode und Trockenheit benötigen insbesondere neu angepflanzte Bäume und »Straßenbegleitgrün« – also Hecken, Büsche und andere Pflanzungen, dessen Wurzeln nicht bis zum Grundwasser reichen – dringend zusätzliche Bewässerungen. Diese sollten möglichst am frühen Morgen oder nach Sonnenuntergang vorgenommen werden. Da die Erdkruste durch die Trockenheit wasserabweisend wirkt, soll man den Baum zunächst angießen und dann kurz warten, bis etwas Feuchtigkeit eingezo-gen ist. Dann nimmt der Boden den Rest des Wassers besser auf, empfohlen werden mindestens 20 Liter pro Baum. Auf mit Split angelegten Baumscheiben kann das Wasser direkt eindringen, so dass kein Angießen erforderlich ist. Neu angepflanzte Bäume gibt es im Gebiet Karl-Marx-Allee 2. Bauabschnitt vor allem entlang der gerade neu umgebauten Holzmarktstraße.

Runder Tisch Seniorenarbeit am 11. Juli

Seit ca. einem Jahr gibt es im Altbezirk Mitte einen Runden Tisch Seniorenarbeit. Regelmäßig trifft sich dieser offene Arbeitskreis unter der Leitung der Stadtteilkordinatorin für das Gebiet »Alexanderplatz« Dr. Sylvia Euler im Kreativhaus

an der Otto-Braun-Straße. Am 27. Juli wird ein Preisgericht über den Ausgang entscheiden. In einer ersten Sitzungsrunde Anfang Mai wurden unter den vielen Büros, die ihr Interesse an der Teilnahme bekundet hatten einige ausgewählt, die bis Ende Juni ihre Vorschläge ausarbeiten und einreichen sollen. Die seit Jahren leerstehenden Gebäude erfordern eine grundlegende Sanierung. Die Fassaden weisen gravierende Schäden auf und entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen, weil als Fugendichtmasse asbesthaltige Materialien eingesetzt wurden. Deshalb favorisiert der Eigentümer, die landeseigene »Berliner Immobilienmanagement GmbH« (BIM) den kompletten Ersatz der Fassaden. Nur für das Gebäude A direkt an der Ecke Otto-Braun-Straße und Karl-Marx-Allee, das unmittelbar die Eingangssituation ins städtebauliche Fördergebiet Karl-Marx-

Allee II. Bauabschnitt prägt, wird in der Ausschreibung eine Sanierung der vorhandenen Fassade als Möglichkeit offengehalten. Erwartet werden Lösungen, die einen Entwicklungsimpuls für das umgebende Gebiet generieren können. Über den Ausgang des Wettbewerbs wird das nächste KM-Magazin im September informieren.

Bis dahin sollte auch der Pavillon in der Karl-Marx-Allee 1 wieder zugänglich sein, in dem bis vor kurzem »Fahrrad-Flöckner« untergebracht war. Dort werden im Juni noch Bauarbeiten durchgeführt. Ab September sollen hier weitere Werkstatt-Veranstaltungen zur Entwicklung des Gebäudekomplexes stattfinden. Unter dem Namen »Alles Anders Platz« will die »Initiative Haus der Statistik« darüber hinaus den Pavillon zu einem Raum für vielfältige Veranstaltungen entwickeln.



Führer-Schauer unterm Sputnik

Zu Besuch im Café Moskau

Der Andrang war riesig. Während des Nachbarschaftsfestes am 5. Mai nutzen viele Anwohner die Möglichkeit, bei einer Führung das Café Moskau von innen zu besichtigen. Der Pavillon unter der originalgetreuen Nachbildung des Sputnik, einem Geschenk der Sowjetunion zur Eröffnung im Jahr 1964, wurde von seinen aktuellen Eigentümern zwar sehr aufwändig saniert, ist aber für die Nachbarschaft normalerweise nicht zugänglich. Hier finden sonst Tagungen und Kongresse, manchmal auch Ausstellungen und Messen statt, auf neudeutsch nennt sich dieses Geschäftsfeld »Event-Location«. Gebucht wird das Gebäude vor allen von

großen Unternehmen und von Bundesministerien, konnte man während der Führung erfahren. Bis zu 1600 Personen finden Platz, auf zwei Etagen und 2600 Quadratmetern Funktionsfläche bietet das Café Moskau insgesamt elf Räume, die bei Bedarf noch in kleinere Einheiten unterteilt werden können. Genutzt wird es meist unter der Woche, freie Kapazitäten gibt es dagegen an den Wochenenden und in Ferienzeiten, wenn auch Führungskräfte lieber mit ihren Familien als mit Kollegen zusammentreffen. An vielen Tagen stehen aber auch Lastwagen vor der Tür. Dann wird im Café Moskau auf- und abgebaut. Denn innen herrscht eine geradezu erschreckende Leere. Kein Tisch, kein Stuhl, kein Schrank, noch nicht einmal eine Küche gehört zur festen Ausstattung des Gebäudes. Bis hin zum letzten Kaffeelöffel muss vor den Events jeder Ausstattungsgegenstand von Sub-Unternehmen angeliefert und danach wieder weggebracht werden. »So können sich unsere Kunden ganz individuell aussuchen, wie die Räume ausgestattet sein sollen – exakt nach ihren Bedürfnissen«, teilte unsere Führerin mit. In den Großunternehmen und den Bundesministerien scheint man das so zu mögen. Nur die Toiletten bleiben also im Haus – und der Steinboden, mit dem es laut unserer Führerin eine ganz besondere Bewandnis habe. Angeblich stammt er aus der Neuen Reichskanzlei und hätte bereits dem Führer als Trittfläche gedient. Ähnliche, längst widerlegte Gerüchte gibt es aber auch zum U-Bahnhof Mohrenstraße, der 1950 unter dem Namen

»Thälmannplatz« wiedereröffnet wurde und seitdem mit dem gleichen roten Marmor ausgekleidet ist. Tatsächlich mochte Hitler dieses Gestein aus Thüringen wohl ganz besonders und ließ ihn auch z.B. im »Führerbau« in München und in diversen Parteigebäuden verbauen. Aber warum hätten die Sowjets den originalen Marmor aus der Reichskanzlei nach der Befreiung Berlins mehr als 15 Jahre lang einlagern sollen, nur um ihn dann still und heimlich im Café Moskau zu recyceln? Auch in anderen repräsentativen Gebäuden der DDR wurde schließlich Gestein aus der Produktion des VEB Saalburger Marmorwerke eingesetzt. Diese Geschichte ist offensichtlich ein Fake, sie funktioniert aber trotzdem und machte auch während der Führung gehörigen Eindruck. Der Steinboden wurde besonders aufmerksam gemustert. Vermutlich jagt die Story auch den Nutzern der Location einen leichten Schauer über den Rücken, wenn die sie sich während der Tagung gegenseitig zuraunen. Der Beliebtheit scheint das nicht zu schaden. Das Café Moskau befindet sich auf Wachstumskurs. Nach dem »Moskau« ist die »Bar Babette« das nächste Opfer. Der Pavillon (ehemals Kosmetiksalon Babette) gehört ebenfalls dem Investor Nicolas Berggruen. Der Mietvertrag der auch bei vielen Nachbarn beliebten Bar wurde zum 30. August gekündigt. Danach soll sie Teil der Event-Location werden. Weder Protestaktionen noch Unterschriftenlisten oder politische Stellungnahmen konnten das bislang ändern. cs

Mitte auf der Fischerinsel. Ziel ist es, die Lebenssituation von Seniorinnen und Senioren im Stadtteil aktiv mitzugestalten und zu verbessern. Der Runde Tisch dient dem gegenseitigen Kennenlernen, dem Austausch von Informationen und der Bearbeitung wichtiger Themenbereiche. In dem Netzwerk treffen sich z.B. Mitarbeiter sozialer Verbände und Wohnungsbaugesellschaften oder -genossenschaften mit Seniorenvertretern und anderen ehrenamtlich im Seniorenbereich Tätigen. Alle interessierten Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils und alle Fachkräfte, die sich für Seniorenthemen einsetzen und mit anderen vernetzen wollen, sind herzlich eingeladen. Das nächste Treffen findet am Mittwoch, dem 11. Juli 2018 zwischen 10 und 12 Uhr im Kreativhaus (Fischerinsel 3) statt.

Leserpost

Ich wohne in der Weydemeyerstraße 7 und habe o.a. Ausgabe Ihres Magazins mit Interesse gelesen. Da Sie u.a. aufrufen, Bilder zu suchen aus den Anfangsjahren der KM-Allee, habe ich beigefügte Bilder gefunden, die aus dem Jahr 1962 sein müssen (obwohl ich mir 1964 notiert habe) ...

Ich erlaube mir noch eine Anmerkung zu der Polemik über Fahrradwege und Hecken. Man sollte bedenken, dass es auch noch Menschen gibt, die nicht mehr Fahrrad fahren können und sich diesem Hype ums Fahrrad nicht anschließen können. Diese Personen, die z.T. auf ihr Auto angewiesen sind, sollte man nicht

verteufeln und im Verkehrskonzept mit beachten. Zurückverlegte Fahrradwege bergen die Gefahr, dass die Fahrradfahrer auf ihnen entlangschießen und Querstraßen nicht beachten (wie es mir schon mehrfach mit auf dem jetzigen breiten Gehweg fahrenden Radfahrern passiert ist), es sei denn, für Radfahrer gibt es eine extra Ampelregelung. Hecken als Sichtschutz sind nicht schlecht, aber nicht vergessen: sie müssen regelmäßig im Jahr verschnitten werden; wenn es nicht erfolgt, wächst alles zu und es sieht so aus, wie Sie es an der Jannowitzbrücke beklagen. Es wäre erfreulich, wenn die Weydemeyerstraße nach Fertigstellung der Planske straßenmäßig saniert würde (inklusive der abgebrochenen Bordsteinkanten auf der Planschenseite). Renate Jäpel



Zwei Jahre Dauerbaustelle

Der Umbau der Karl-Marx-Allee hat begonnen

Bis zum Sommer 2020 ist die Karl-Marx-Allee eine große Baustelle. Zwischen Otto-Braun-Straße und Strausberger Platz wird die südliche Fahrbahn ab Mitte Juni 2018 komplett erneuert, im Frühjahr 2019 soll die nördliche Fahrbahn folgen und anschließend kommt der mittlere Bereich an die Reihe. Insgesamt wird mit einer Bauzeit von 26 Monaten gerechnet, in der in dem gesamten Abschnitt keine Parkplätze zur Verfügung stehen werden. Auch auf den Gehwegen wird gebaut.

Der Umbau ist seit vielen Jahren geplant und wird von der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz koordiniert. Er ist zwar mit der Denkmalpflege abgestimmt, gehört aber nicht zu dem Bündel von Maßnahmen, die mit Hilfe des Förderprogramms »Städtebaulicher Denkmalschutz« im Gebiet Karl-Marx-Allee II. Bauabschnitt vom Bezirk und von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen in den kommenden Jahren realisiert werden. Die Anwohner im Gebiet wurden zuletzt in einem Flyer über den Bauablauf und das Vorhaben informiert. Eine zusätzliche öffentliche Informationsveranstaltung ist nach Auskunft der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz derzeit nicht in Vorbereitung – allerdings wird die Forderung des Nachbarschaftsrates nach einer solchen Versammlung vom Stadtentwicklungsamt des Bezirks Mitte und vom Gebietsbetreuer KoSP unterstützt. Zwar sind die Planungen für den Umbau der Magistrale grundsätzlich abgeschlossen, aber häufig ergeben sich

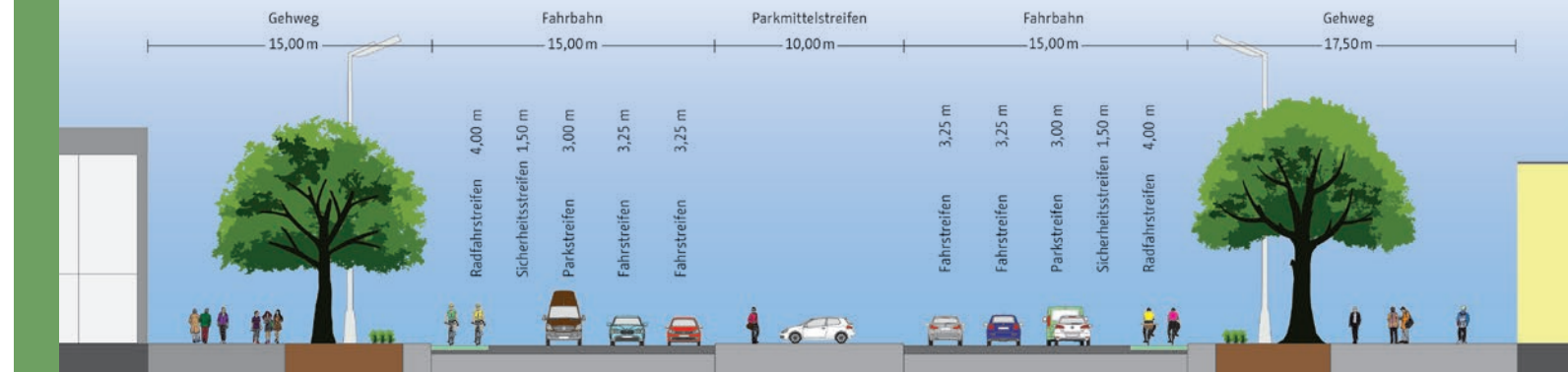
bei Bürgerversammlungen ganz praktische Hinweise, wie der Verlauf der Bauarbeiten weniger störend für das Wohngebiet gestaltet werden kann. Zudem führt bereits die Geste, Bürger aktiv einzubeziehen, schon dazu, dass sich die Anwohnerinnen und Anwohner ernst genommen fühlen und mehr Verständnis für die Belästigungen entwickeln, die so ein massiver Eingriff in ihr Wohnumfeld mit sich bringt.

Nur noch zwei Fahrspuren pro Richtung

Zudem ist über die tatsächliche künftige Gestalt der Karl-Marx-Allee in einigen Details noch nicht endgültig entschieden. Klar ist, dass die Fahrbahn auf ihrer gesamten Breite von 40 Metern grundlegend erneuert werden soll und dabei ihre bisherige Ausdehnung beibehält. Dabei wird die vorhandene Betontragschicht je nach ihrem Bauzustand ausgebaut oder erhalten. Verlaufen unter der Fahrbahn Versorgungsleitungen etwa für Strom, Wasser oder Abwasser, so werden sie bei dieser Gelegenheit erneuert oder ergänzt. Eine Sanierung der Tunneldecke der U-Bahn unter der nördlichen Fahrbahn wird nicht notwendig sein, die BVG hat eine entsprechende Prüfung durchgeführt. Wie jedoch künftig der Fahrbahnbereich tatsächlich geordnet sein wird, ist dadurch baulich noch nicht festgeschrieben. Dabei wurden zuletzt noch Änderungen der Planung vorgenommen, die genauso kurzfristig aber auch wieder zurückgenommen werden könnten. Danach würden auch nach dem Abschluss der Sanierungsarbeiten nur noch zwei statt bislang drei Fahrspuren in jede Richtung für den motorisierten Verkehr zur Verfügung stehen. Wie sich das auf den Verkehrsfluss in der Innenstadt auswirkt, wird man während der Bauphase beobachten können, in der dieser Abschnitt der Karl-Marx-Allee ja notgedrungen mit nur zwei Fahrstreifen pro Richtung auskommen muss. Da dort aber praktisch kein Lieferverkehr stattfindet – die Wohnhäuser und die gewerblich genutzten Pavillons an der Magistrale sind ja alle wesentlich effektiver »von hinten« über Seitenstraßen erschlossen – kann der Verkehr auch tatsächlich ständig zweiseitig fließen und wird nicht von in zweiter Reihe haltenden Fahrzeugen behindert, wie es anderswo in der Innenstadt oft eher die Regel als die Ausnahme ist. Die Mollstraße am nördlichen Rand des Wohngebiets verfügt schließlich auch nur über zwei Fahrspuren pro Richtung – bei einer deutlich höheren Verkehrsbelastung (siehe nebenstehender Kasten).

Vier Meter breite Radstreifen am Straßenrand

Der durch den Wegfall der Fahrspur gewonnene Straßenraum soll nach den aktuellen Plänen dem Radverkehr zugute kommen. Der Radstreifen direkt am Rand der Fahrbahn soll mit vier Metern Breite geradezu luxuriöse Ausmaße erhalten und zusätzlich durch einen 1,50 Meter breiten Sicherheitsstreifen von dem links davon angeordneten Parkstreifen abgetrennt werden. Solch eine »dooring«-Zone war in diesem Abschnitt der Karl-Marx-Allee zuletzt nicht erforderlich, weil sich sämtliche Parkplätze im Mittelstreifen befanden. Wenn diese jetzt wieder zurück an den äußeren Fahrbahnrand kommen, brauchen die Radfahrer tatsächlich eine Schutzzone vor sich urplötzlich öffnenden Autotüren, egal ob die sich



nun links oder rechts des Radstreifens auftun. Die 2,70 Meter Breite des alten Radstreifens wirkte bislang jedenfalls nur deshalb so großzügig, weil dieser Sicherheitsabstand nicht eingehalten werden muss: Für Berliner Verhältnisse war die Karl-Marx-Allee in ihrem II. Bauabschnitt bislang für Radfahrer sehr gut zu nutzen, weil man auf dem Radstreifen selbst Lastenfahräder ohne Probleme überholen konnte. Mit »ein halber Kilometer Wonne« beschrieb zum Beispiel im März 2014 die Berliner Zeitung die Situation für Radfahrer in diesen Abschnitt. Deutlich schlechter ist sie dagegen im weiteren Verlauf der Karl-Marx- und der Frankfurter Allee. Dort nimmt auch das Verkehrsaufkommen stark zu, so dass ein fahrradfreundlicher Umbau wesentlich größere Schwierigkeiten bereiten wird.

Reichlich Parkraum erst wieder nach dem Umbau

Der künftige Radfahrstreifen soll farblich markiert werden, allerdings nur durch eine oberflächliche Beschichtung und nicht durch eingefärbten Asphalt. Deshalb wäre es auch nicht aufwändig, ihn gegebenenfalls wieder zu verengen oder zu verlegen, falls in der Zwischenzeit auch andere Anforderungen an die Nutzung des öffentlichen Straßenlands in den Vordergrund rücken sollten. Die könnten zum Beispiel in der Bereitstellung zusätzlicher Parkplätze für Fern- und Reisebusse liegen, wie sie beispielsweise von Anwohnern der angrenzenden Nördlichen Luisenstadt dringlich gefordert werden. Dort halten Reisebusse oft über Stunden in zweiter Reihe mit laufendem Motor und verstopfen sowohl die Haupt- als

auch die Nebenstraßen rund um die Köpenicker Straße. Normale Parkplätze werden nach dem Umbau wieder zahlreich angeboten. Auf dem dann nur noch 10 Meter breiten Mittelstreifen werden insgesamt 165 Kfz-Stellplätze eingerichtet, davon acht besonders breite Behindertenparkplätze, dazu kommen die neuen Stellplätze am Fahrbahnrand. Während der Umbauphase allerdings wird es sicherlich zu Engpässen kommen. Über den Mittelstreifen werden vor dem Strausberger Platz und vor der Kreuzung mit der Otto-Braun-Straße Wendeschleifen eingerichtet, dafür entfällt aber die Möglichkeit, von der Karl-Marx-Allee aus nach links in die Schillingstraße einzubiegen. Nur für Fußgänger und Fahrradfahrer wird hier ein Übergang an einer Ampelanlage geschaffen, während der Bauzeit ist hier eine mobile Ampelanlage vorgesehen.

Denkmalschutz einbezogen

Auch die öffentlichen Flächen in den Seitenräumen der Karl-Marx-Allee sind Teil der Umgestaltung, wobei dem Denkmalschutz hier eine besondere Bedeutung zukommt. Dabei wird der östliche Bereich – also in Richtung Strausberger Platz – als »historisches Fenster« ausgestattet, wobei zum Beispiel nur originale Gehwegplatten aus den 1960er Jahren eingesetzt werden. In der westlichen Hälfte dagegen, also in Richtung Alexanderplatz, wird die Ausstattung am historischen Bestand orientiert. Es kommen also auch neue Materialien zum Einsatz, die den historischen ähneln. Die Straßenleuchten werden im Design der 1960er Jahre mit moderner Lichttechnik neu eingerichtet. Gesondert

Künftiger Straßenquerschnitt nach Umbau mit »mittelwüchsigen« Hecken und neuen Radfahrstreifen



TANIA SCHNITZLER

Nur mittelstark belastet – das Kfz-Aufkommen auf der Karl-Marx-Allee ist gar nicht so groß

Die Karl-Marx-Allee ist in ihrem westlichen Abschnitt eine vom motorisierten Verkehr nur mittelstark belastete Hauptverkehrsstraße. Im Umweltatlas des Landes Berlin ist sie in Orange eingetragen. Das verweist auf eine durchschnittliche Verkehrsstärke von 20.000 bis 30.000 Kraftfahrzeugen pro Tag in beiden Fahrrichtungen zusammen. Weiter nach Osten nimmt die Belastung dann deutlich zu. Hinter dem Strausberger Platz ändert sich die Farbe von Orange zu Hellrot (30.000 bis 40.000 Kfz/Tag), nach der

Einmündung der Straße der Pariser Kommune schlägt sie in Dunkelrot um (40.000 bis 50.000 Kfz/Tag). Und im Verlauf der Frankfurter Allee wird sie erst hellviolett (50.000 bis 60.000 Kfz/Tag), am Bahnhof Lichtenberg sogar tiefviolett, was einer Belastung von 60.000 bis 70.000 Kraftfahrzeugen am Tag entspricht. Die Daten des Umweltatlas gehen auf eine Verkehrszählung aus dem Jahr 2014 zurück. In der Umgebung des Wohngebiets Karl-Marx-Allee 2. Bauabschnitt sind auch die Holzmarktstraße und die Karl-Liebknecht-Straße orange markiert, die Mollstraße dagegen ist hellrot, die Otto-Braun-Straße nördlich des Straßentunnels sogar dunkelrot gekennzeichnet, genau-

so wie die Grunerstraße hinter dessen südlichen Ausgang. Die Mühlen- und die Gertraudenstraße schließlich erscheinen in tiefem Violett: Auf der Fischerinsel ist die Verkehrsbelastung mit 60.000 bis 70.000 Kfz pro Tag also mehr als doppelt so stark wie an der Karl-Marx-Allee. Zwischen Karl-Marx-Allee und Karl-Liebknecht-Straße wird auch die Alexanderstraße in Orange geführt, nach ihrem Abknicken erscheint sie zunächst in Gelb (10.000 bis 15.000 Kfz/Tag) und zwischen Grunerstraße und Jannowitzbrücke schließlich in Hellorange (15.000 bis 20.000 Kfz/Tag), genauso wie der Straßenzug in seinem weiteren Verlauf über die Brücken- und Heinrich-Heine-Straße.

cs

angefertigt werden zwei vierarmige Kandelaber, die unmittelbar westlich der Hochhäuser am Strausberger Platz an ihren historischen Standorten aufgestellt werden. Sie sind den Lampen am Strausberger Platz nachempfunden und bilden damit einen Übergang in den Bereich des 1. Bauabschnitts. Zusätzlich zu den Straßenleuchten werden entlang der Gehwege schlichte Lichtstelen aufgestellt, so dass sich auch unter den teilweise sehr dichten Baumkronen die Beleuchtung spürbar verbessert und auch im Winter die Gehwegbereiche ausgeleuchtet sein werden. Insgesamt 35 Sitzbänke mit Armlehnen werden die Aufenthaltsqualität in den Seitenbereichen verbessern.



TANJA SCHNITZLER

Fahrradverkehr mit Nebenwirkungen – hohes Aufkommen auf der Alexanderstraße

Auf der Jannowitzbrücke erreicht der Radverkehr immer häufiger Spitzenwerte von über 15.000 Radfahrern am Tag. Dort befindet sich eine von 17 automatischen Fahrradzahlstellen des Landes Berlin, deren Werte täglich neu im Internet dokumentiert werden. Nach der Dauerzahlstelle auf der Oberbaumbrücke registriert sie das zweitstärkste Radverkehrsaufkommen der Stadt. Allerdings schwanken die Ergebnisse stark. So lag in diesem Jahr der tägliche Durchschnitt im feuchtkalten März noch bei rund 4.200, im warmen und trockenen Mai dagegen bei über 11.100 Radfahrern. An Sonntagen werden auf der Jannowitzbrücke selbst bei idealem Fahrradwetter meist nur rund 6.500 Räder gezählt, werktäglich dagegen im Mai an insgesamt fünf Tagen mehr als 15.000.

Die machen sich indirekt auch im Wohngebiet Karl-Marx-Allee 2. Bauabschnitt bemerkbar: Wenn zu den Hauptverkehrszeiten die Radstreifen der Alexanderstraße voll ausgenutzt sind, gelingt es Autofahrern an der Kreuzung vor dem Haus des Lehrers kaum noch, nach rechts in die Karl-Marx-Allee einzubiegen. Denn die Radfahrer haben ja Vorfahrt und ziehen dann in einer schier endlosen Reihe auf dem Radstreifen rechts an den Autos vorbei. Oft schaffen es nur jene zwei, drei KfZ in die Karl-Marx-Allee einzubiegen, die sich zu Beginn der Grünphase direkt auf den Zebrastreifen der Ampelanlage verschieben konnten. Und viele versuchen es erst gar nicht, sondern nehmen gleich den Schleichweg durch die Magazin- und Schillingstraße im Wohngebiet, was einige Anwohner bereits zu Beschwerden veranlasst hat. Eine mögliche Lösung für das Problem kann man auf der gegenüberliegenden Seite der Kreuzung besichtigen, wo der

Mehr Grünflächen und größere Baumscheiben

In den Seitenbereichen östlich des Kinos International und des Café Moskau werden die vorhandenen Hochbeete durch neue Schmuckpflanzungen aufgewertet. Die vorhandenen Bäume werden weitgehend erhalten. Durch Maßnahmen wie etwa der Vergrößerung von Baumscheiben sollen die Wachstumsbedingungen der in der Innenstadt oft stark gestressten Bäume deutlich verbessert und dadurch ihre Lebenserwartung erhöht werden. Insgesamt 24 Bäume müssen gefällt werden, von denen 15 ihre normale Größe aufgrund von schlechten Standortbedingungen nicht erreicht haben. Dafür werden im Gegenzug insgesamt 29 Bäume neu gepflanzt. Im westlichen Abschnitt sollen darüber hinaus Teile der breiten Gehwegbereiche mit insgesamt 5.600 Quadratmetern »Rasentableaus« begrünt werden. In die werden auch Blumenwiebeln eingebracht, so dass sie im Frühjahr besonders hübsch anzusehen sind und dennoch wenig Pflegeaufwand verursachen. Nicht unumstritten ist die Hecke, die die Gehwegbereiche künftig von der Straße abschirmen soll. Nach Auskunft der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz soll sie »mittelwüchsig« und »der Verkehrssicherheit angemessen« sein, also keine Sichtbarriere zwischen dem Fahrradstreifen und dem Gehweg darstellen, hinter der Kinder oder Hunde nicht mehr zu sehen wären. Sie lehnt sich dabei an die Gestaltung der 1960er Jahre an. Anwohner berichteten uns allerdings, dass die Hecke in den 1970ern wieder entfernt wurde, weil sie während der damals üblichen Aufmärsche in der Karl-Marx-Allee regelmäßig niedergetrampelt worden war.

Christof Schaffelder

aus Richtung Karl-Liebknecht-Straße kommende Radstreifen in die Mitte der Fahrbahn geschwenkt wird und dann links der Rechtsabbiegespur verläuft. Allerdings widerspricht diese Anordnung dem neuen Leitbild der »protected bike lane«, nach der Radstreifen am rechten Fahrbahnrand möglichst sogar durch Poller rigoros vom KfZ-Verkehr getrennt werden sollen. Der noch bis vor einigen Wochen geplante Umbau des Radstreifens im Kreuzungsbereich direkt vor dem Haus des Lehrers jedenfalls wurde inzwischen zurückgestellt. Er war zuvor als Auftakt der Umbauarbeiten an der Karl-Marx-Allee angekündigt worden. »Die Bauphase 0 wurde von der Baumaßnahme KMA abgekoppelt«, so teilt uns die Pressestelle der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz dazu mit. Die Senatsverwaltung prüft derzeit andere Lösungen, die dann außerhalb der Maßnahme umgesetzt werden«. cs

TANJA SCHNITZLER



Im Dialog mit dem Bezirksamt

Der Nachbarschaftsrat traf sich mit Bezirksstadträtin Sabine Weißler

Der Nachbarschaftsrat des Wohngebiets Karl-Marx-Allee II. Bauabschnitt trifft sich monatlich und bespricht mit den Gebietsbetreuern des Koordinationsbüros KoSP aktuelle Vorhaben im Fördergebiet. Manchmal lädt er auch Bezirkspolitiker ein und sucht mit ihnen den direkten Dialog. Nach Stadtrat Ephraim Gothe (Stadtentwicklung und Soziales) war im Mai Bezirksstadträtin Sabine Weißler zu Gast. Sie ist zuständig für Weiterbildung, Kultur, Umwelt, Natur, Straßen- und Grünflächen. Vor der Veranstaltung wurde ihr ein umfangreicher Katalog mit insgesamt zehn Fragen übersandt. Die konnten angesichts der begrenzten Zeit zwar nicht immer in der gewünschten Detailtiefe beantwortet werden, zeigten aber deutlich, wo Anwohnern der Schuh drückt: zum Beispiel der Zustand der Grünanlagen, die nicht in der erforderlichen Weise gepflegt werden. Frau Weißler kennt das Problem. »Das ist ein ganz wunder Punkt im Gesamtbezirk. Es gibt viel zu wenig Geld und Kapazitäten, die Grünflächen sind stark übernutzt. Zwar wurden jetzt seit langer Zeit erstmals die Mittel für Grünpflege in einem eher symbolischen Akt wieder geringfügig erhöht, sie reichen aber noch lange nicht aus.« Vor allem das sogenannte »Straßenbegleitgrün« könne nicht ausreichend gepflegt werden. Wenn sich Anwohnerinnen und Anwohner dazu bereit erklären, mit eigener Initiative abzuhefen, sei das Straßen- und Grünflächenamt (SGA) gerne bereit, Pflegevereinbarungen abzuschließen und dies zum Beispiel mit Materialien zu unterstützen. Voraussetzung sei allerdings, dass diese Initiative langfristig angelegt sei und nicht nach kurzer Zeit wieder im Sande verlaufe. Im Nachbarschaftsrat konnte man sich dazu konkret eine Initiative für den Wasserspielplatz an der Weydemeyerstraße vorstellen, der noch in diesem Jahr in Betrieb gehen soll. Aber auch andere Bereiche sind durchaus denkbar, etwa Hochbeete wie die an der Schillingstraße. Wer sich künftig für die regelmäßige Pflege solcher Flächen engagieren will, kann sich gerne an den Nachbarschaftsrat wenden.

Seit letztem Herbst wird die frühere Plansche Weydemeyerstraße saniert und zu einem Wasserspielplatz umgebaut. Einige Verzögerungen gab es u.a. durch Bodenfrost, außerdem ist die Herstellung der technischen Anlagen höchst aufwändig, da sie der aktuellen Trinkwasserverordnung entsprechen müssen. Die Anlage soll im Spätsommer fertiggestellt und eröffnet werden.

Gesprochen wurde auch viel über die Verkehrssituation im Wohngebiet. Dort sind Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung und zur Eindämmung der Schleichverkehre ja bereits im »Integrierten Stadtentwicklungskonzept« (ISEK) für das Gebiet aufgeführt. Die Personalsituation des SGA und vor allem die akute Knappheit an Verkehrsplanern behindert allerdings eine zügige Umsetzung. Zudem seien solche Schleichverkehre oft auch auf Missstände im Hauptstraßennetz zurückzuführen, für das der Senat verantwortlich ist (siehe auch Seite 10). Zuständig ist Sabine Weißler dagegen für das Amt für Weiterbildung und Kultur. Das ist auch beim Ausbau der Pavillons an der Karl-Marx-Allee als ein möglicher Nutzer im Gespräch (siehe Seiten 4–6). Die Stadträtin machte keinen Hehl daraus, dass sie die Schließung der Bertolt-Brecht-Bibliothek Ende 2009 schon damals für einen Fehler hielt, sah allerdings schon aus Platzgründen keine Möglichkeit, sie in einem der künftigen Pavillons wieder aufleben zu lassen. Zum Schluss gab sie noch den Hinweis, darauf zu achten, was im Märkischen Museum vor sich geht. Das öffnet sich unter der neuen Leitung von Paul Spies auch für nachbarschaftliche Geschichtsinitiativen und will nach der Sanierung des Museums und des benachbarten Marinehauses zum »Museums- und Kreativquartier Köllnischer Park« auch in diesem Bereich neue Wege beschreiten. cs

Das nächste Treffen des Nachbarschaftsrats findet am 26. Juni um 18 Uhr im Rathaus Mitte, R. 239/240 statt.

Nachbarschaftsrat wird Verein

Der Nachbarschaftsrat im Fördergebiet »Karl-Marx-Allee II. Bauabschnitt« gründete sich im Juni 2017 und trifft sich regelmäßig einmal monatlich (jeden vierten Dienstag um 18 Uhr) an wechselnden Orten im Gebiet. Er ist ein nicht-gewähltes Gremium und jederzeit offen für neue Mitglieder, Engagierte sind herzlich willkommen! Er entwickelt eigene Projekte, wird regelmäßig über aktuelle Vorhaben und Planungen im Gebiet informiert und begleitet die Umsetzung des Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzepts (ISEK). Bislang hatte der Nachbarschaftsrat jedoch keinen offiziellen Status und konnte daher auch nicht als juristische Person (z.B. zum Abschließen von Verträgen, Sammeln von Spenden o.ä.) auftreten. Deshalb strebt der Rat nun an, einen gemeinnützigen Verein zu gründen. Die Gründung soll Thema des nächsten Treffens am 26. Juni sein. us

Kontakt: info@nachbarschaft-kma.de
www.kma-mitte.de/mitwirken/nachbarschaftsrat



Einblicke, Ausblicke

Mehr als 3000 Besucher kamen zum Nachbarschaftsfest der KMA II

Mit diesem Erfolg hatten wohl auch die Organisatoren und Veranstalter nicht im Traum gerechnet: Weit mehr als 3000 Menschen besuchten das Nachbarschaftsfest, das am 5. Mai anlässlich des »Tages der Städtebauförderung« in der Schillingstraße stattfand.

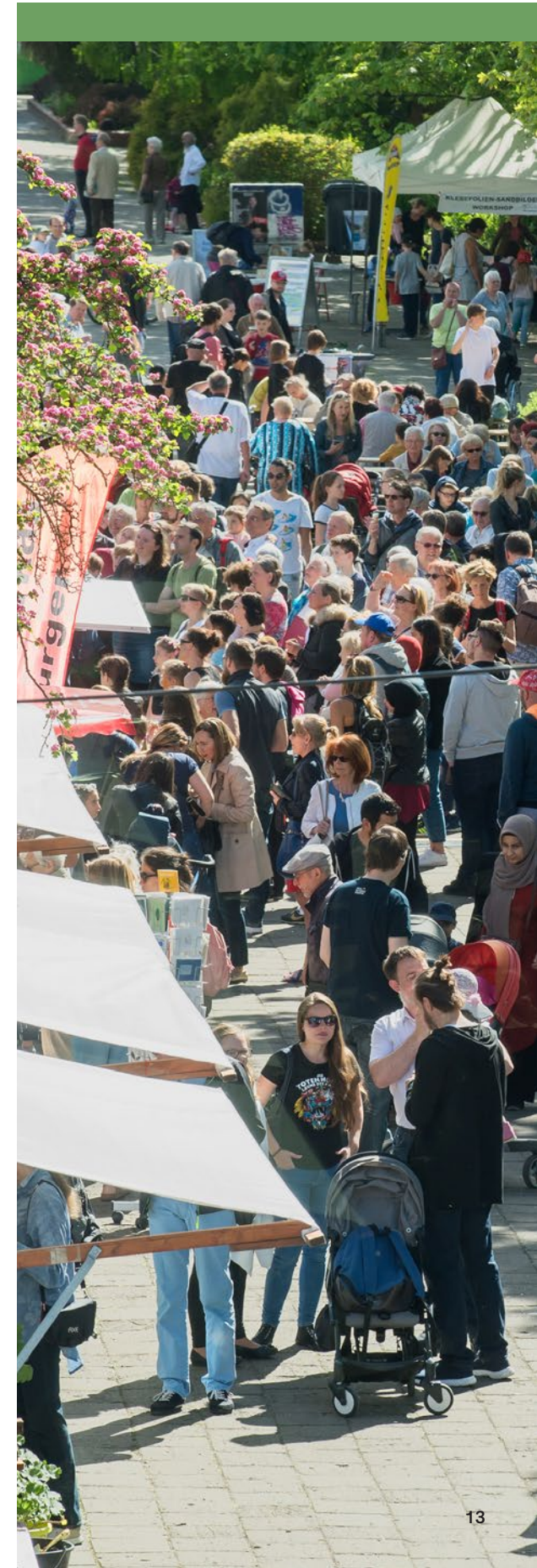
Organisiert hatte es der Nachbarschaftsrat, der sich vor ca. 2 Jahren im »Fördergebiet KMA II« gegründet hatte und regelmäßig einmal monatlich tagt. Er hatte nicht nur die Idee, ein Fest für die Nachbarschaft zu veranstalten, sondern organisierte es auch, mit Unterstützung des Gebietsbetreuers KoSP GmbH und des Veranstalters Family & Friends e.V. Das Wetter war perfekt an diesem Samstag, doch auch ohne strahlend blauen Himmel und nahezu sommerliche Temperaturen wären wohl viele Anwohner und Besucher, Interessierte und Neugierige gekommen, denn das Interesse an dem denkmalgeschützten Gebiet als herausragendes Beispiel der städtebaulichen Nachkriegsmoderne nimmt zu. Zudem lockten nicht alltägliche Angebote: Führungen durch das Kino International etwa, durch das Rathaus Mitte oder durch das Café Moskau, das sonst der breiten Öffentlichkeit nicht zugänglich ist. Großes Interesse fand auch die Fotoausstellung historischer Aufnahmen der KMA II, die durch die Wohnungsgenossenschaft Mollstraße mit Hilfe etlicher Anwohnerinnen und Anwohner zusammengetragen wurde und in den Schaufenstern des Café Moskau sowie an einem Stand gezeigt wurden. Auf der Festbühne traten u.a. die Schulband des Max-Planck-Gymnasiums, Musiker der Fanny Hensel Musikschule, Tänzer der TanzZwiEt, der Chor der Volkssolidarität sowie der Chor des Kindergartens Traumzaubergarten auf.

Ca. 30 lokale Akteure – Initiativen und Vereine, Gewerbetreibende, Bildungs- und Kultureinrichtungen – beteiligten sich an dem Fest, ebenso wie die Wohnungsgesellschaft Mitte und Genossenschaften, Wasserbetriebe, Feuerwehr, Polizei. Entlang der Schillingstraße waren etliche Stände aufgebaut, an denen sich Akteure und Projekte vorstellten und Gewerbetreibende ihre Produkte anboten. Wie groß das Interesse am Gebiet ist, zeigte der Stand, an dem Vertreter des Bezirksamts und das Büro KoSP GmbH als Gebietsbetreuer über Projekte und Vorhaben im Gebiet informierten und viele Fragen beantworteten. Außerdem gab es zahlreiche Mitmachaktionen, Attraktionen für Kinder wie Sandmalen, Straßenmalerei, Feuerlöschen bei der Feuerwehr, Seifenblasen, ein Quiz zum Gebiet, und natürlich kam auch das leibliche Wohl nicht zu kurz: Sehr willkommen an diesem warmen Tag das kostenlose Trinkwasser der Berliner Wasserbetriebe, außerdem gab es neben vielen selbstgebackenen Kuchen und Kaffee auch die Klassiker Bier, Bratwurst und Softeis sowie Spezialitäten lokaler Gastronomen, u.a. der Bar Babette, die mit ausliegenden Unterschriftenlisten zugleich auf ihre bevorstehende Kündigung aufmerksam machte. Keine Frage, es war ein rundum gelungenes Fest, an dem man sich den ganzen Nachmittag aufhalten, Interessantes über das Gebiet erfahren, viele Gespräche führen und Nachbarn oder auch Lokalpolitikern begegnen konnte. Das Fest gehörte sicherlich zu den Highlights des diesjährigen »Tages der Städtebauförderung«. Nach diesem Erfolg wird das Fest sicher nicht das letzte gewesen sein.

us



GRAFIK: KOSP



Tourismuskonzept in Erarbeitung

Der »Runde Tisch Tourismus« des Bezirks trifft sich nach den Ferien wieder

Für die Wirtschaft Berlins spielt der Tourismus eine extrem wichtige Rolle. Doch nach zwei Jahrzehnten geradezu stürmischer Entwicklung, in der sich die Zahl der Touristen in der Stadt fast vervierfacht hat, ist das Wachstum der Branche deutlich zurückgegangen und erreicht inzwischen nur noch durchschnittliche Werte. Gleichzeitig wächst der Widerspruch in der Bevölkerung, zumindest in den besonders stark betroffenen Gebieten der Innenstadt.

Der Senat hat reagiert und entwickelt derzeit ein neues Tourismuskonzept, das nicht mehr nur das Marketing der Stadt im In- und Ausland in den Vordergrund stellt. Stattdessen wird das Ziel eines »stadtverträglichen und nachhaltigen Tourismus« ausgegeben. Angesprochen sind dabei auch die Bezirke, die jeweils eigene Konzepte beisteuern sollen. Berlin-Mitte ist natürlich besonders gefordert, denn hier konzentriert sich die Branche wie sonst nirgendwo in Berlin.

Am 4. Juni fand dazu ein »Runder Tisch Tourismus« im Rathaus Mitte statt, der nach den Sommerferien wiederholt werden soll. Dabei wurde deutlich, dass sich zwar strukturell derzeit recht viel bewegt, konkrete Projekte aber noch nicht sehr weit gediehen sind. Bei der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe, der Stadtmarketing-Gesellschaft Visit Berlin und bei der Wirtschaftsförderung des Bezirks Mitte sind neue Stellen entstanden oder alte neu definiert worden, wobei sich Mitarbeiter künftig mit stadtverträglichem Tourismus auseinandersetzen. Visit Berlin hat sogar ein eigenes Team für die Bezirksarbeit zusammengestellt. Konkrete Vorschläge kamen beim Runden Tisch aber vor allem

vom Präventionsbeauftragten des Bezirks, der sich u.a. mit räumlich konzentrierten Problemgebieten wie dem Alexanderplatz beschäftigt. Dort soll z.B. noch in diesem Jahr ein Pilotprojekt starten, bei dem mehrsprachige Guides Ansprechpartner für Touristen sind und damit die Polizei auf dem Alex von Fragen wie »Wo ist hier eigentlich der Fernsehturm?« entlasten. Auch für Konfliktzonen wie die Köpenicker Straße mit ihren Clubs und dem größten Billighostel der Stadt (1600 Betten, rund 600 mehr als das riesige »Park Inn« am Alexanderplatz) sind neue Ansätze in Arbeit, bei denen das soziale Know-how privater Sicherheitsdienste genutzt wird: Wer Hotspots wie den Flohmarkt am Mauerpark vor allem durch persönliche Ansprache in den Griff bekommt, könnte auch in besonders konfliktbelasteten öffentlichen Räumen für die Einhaltung von Mindeststandards des menschlichen Zusammenlebens sorgen.

Doch neue Angebote für Touristen, die diese zu weiteren Besuchen der Stadt motivieren könnten, waren am Runden Tisch noch nicht konkret zu greifen. Die könnten etwa auch die beiden Abschnitte der Karl-Marx-Allee betreffen, denn die Geschichte um ihre Entstehung – vom Aufstand des 17. Juni bis zum architektonischen Wettlauf von West- und Ostberlin beim Bau des Hansaviertels und des II. Bauabschnitts der KMA – und ihre besondere Bedeutung in der städtebaulichen Moderne der Nachkriegszeit sind auch international ein Alleinstellungsmerkmal. Außerdem wohnen inzwischen Hunderte Millionen Menschen Europas und Asiens in Hochhausvierteln, wovon sich einige auch für diese Pilotprojekte des modernen Städtebaus interessieren dürften.

Zwar weist Visit Berlin auf seiner Website und in lokalen Touristeninformationen auf diverse Stadtrundgänge und Sightseeing-Touren hin – doch die sind meist recht konventionell und betreffen vor allem die üblichen Touristenschwerpunkte. Zudem fehlen einheitliche Qualitätskriterien für diese Führungen, die es den Besuchern Berlins erleichtern würden, eine ihren jeweiligen Interessen entsprechende Tour zu finden. Auch da ist der Übergang vom reinen Stadtmarketing zum qualitätsorientierten Tourismuskonzept noch nicht vollzogen.

Es tut sich aber einiges – auch im Bereich der Wirtschaftsförderung, z.B. in Bezug auf Fördermittel, mit denen Initiativen aus der Privatwirtschaft unterstützt und gesteuert werden können, die die Nachhaltigkeit und Stadtverträglichkeit des Tourismus im Bezirk Mitte verbessern. Noch ist freilich vieles nicht konkret definiert. Aber das ist erfahrungsgemäß eine gute Zeit, um mit überzeugenden Ideen Einfluss auf die künftige Gestaltung dieser Förderung zu nehmen. Im Bezirk Mitte jedenfalls ist man sehr gespannt auf die Vorschläge, die jetzt bei der Wirtschaftsförderung eingehen. Beim Runden Tisch wurde ausdrücklich darum gebeten, sie per E-Mail möglichst zeitnah einzureichen, auch um die nächste Sitzung, deren Termin noch nicht feststeht, vorbereiten zu können.

cs

Kontakte:

Wirtschaftsförderung des Bezirksamts Mitte:
Beate Brüning, Tel. (030) 9018-34372,
E-Mail: beate.brueining@ba-mitte.berlin.de
Visit Berlin: Bettina Quäschnig, Tel. (030) 30 26 47 48,
E-Mail: bettina.quaeschnig@visitBerlin.de



TANIA SCHNITZLER

Kontakte, Ansprechpartner, Adressen

Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Müllerstraße 146
13353 Berlin

Zuständig für das Fördergebiet:

Birgit Nikoleit
Tel. (030) 9018 457 99
birgit.nikoleit@ba-mitte.berlin.de

André Zschaler
Tel. (030) 9018 457 93
andre.zschaler@ba-mitte.berlin.de

Zuständig für private Bauvorhaben:

Elke Pistorius
Tel. (030) 9018 457 79
elke.pistorius@ba-mitte.berlin.de

Prozesssteuerung und Gebietsentwicklung

Koordinationsbüro für
Stadtentwicklung und Projekt-
management (KoSP GmbH)
Schwedter Straße 34 A
10435 Berlin
kma@kosp-berlin.de

www.kosp-berlin.de
www.kma-mitte.de

Bürgersprechstunde:
Di 8–10 Uhr, Do 16–18 Uhr
Mietertreff Schillingstraße 30

Ansprechpartner:

Weronika Bartkowiak
Tel. (030) 33 00 28 33
bartkowiak@kosp-berlin.de

Georg Wasmuth (büro west)
Geneststraße 5, 10829 Berlin
Tel. (030) 786 04 70
gw@buero-west.de

Hannah Münzer
Tel. (030) 33 00 28 46
muenzer@kosp-berlin.de

Gisbert Preuß
Tel. (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen

Referat Stadterneuerung (IV C)
Württembergische Straße 6
10707 Berlin
Herr René Uckert
rene.uckert@sensw.berlin.de

Nachbarschaftsrat

Kontakt vorerst:
kma@kosp-berlin.de
Neue eigene E-Mail-Adresse
des Nachbarschaftsrats:
alle@nachbarschaftsrat-kma.de



TANIA SCHNITZLER

Adieu Babette? Vor vielen Jahren, als ich noch ein Kind war, hätte ich für meine Modelleisenbahn gern ein Babette gehabt. Der Pavillon wäre das Prunkstück meiner ansonsten meist wackligen Eigenkreationen aus Pappe, Tapetenleim, Buntpapier und vertrocknetem Moos geworden. Ich hätte eine kleine Taschenlampe hineingelegt, um ihn zum Strahlen zu bringen, und ganz viele winzige Menschen in den kleinen Glaspalast und vor seine Tür gestellt.

Wenn mich eine Freundin besucht, gehe ich mit ihr ins Babette. Wir lümmeln in einer Ecke, trinken Cosmopolitan oder Gimlet und erzählen uns Geheimnisse. Das Babette weiß sie zu wahren. Manchmal sitze ich gemeinsam mit anderen Menschen oben auf der Empore an einem langen Tisch und wir beraten, was wir für das Quartier KMA II tun können. Wir nennen uns Nachbarschaftsrat und sind froh, einen solchen Ort zu haben. Der uns und

unsere Ideen beherbergt. Und nicht verlangt, dass wir dafür bezahlen. Der selbst über viel Geschichte verfügt und dessen Betreiber weitaus mehr sind als Barbesitzer, die jeden Abend zählen, was in der Kasse ist. Das tun sie auch, schließlich ist eine Bar ein Geschäft. Zugleich aber haben sie uns mit Ausstellungen, Lesungen, Konzerten beglückt. Mehr als 190 waren es bisher. Das Babette ist ein Ort, wie es in der Karl-Marx-Allee, Bauabschnitt II, wenige gibt. Nun soll dieser Ort verschwinden. Seine Hülle wird bleiben. Das ist kein Trost.

Nicolas Berggruen ist ein Mann, der es nicht gut mit unserer Stadt meint. Obwohl die in einigen Teilen und im schlechten Sinne seine ist. Berggruen schaut wahrscheinlich wirklich jeden Abend, ob die Kasse stimmt.

Das Moskau, das ihm ebenso gehört wie das Babette, ist eine geschlossene Veranstaltung. Die Stadtgesellschaft interes-

siert hier nicht, die kann sich auch nicht für ein paar tausend Euro einen Abend lang dort einmieten. Wo Berggruen seine Hand draufhat, werden aus öffentlichen Räumen geschlossene Gesellschaften. Irgendwoher muss das Geld ja kommen. Nachbarschaftsräte, die kostenfrei ihre ehrenamtliche Arbeit machen, schaffen es bestimmt nicht ran.

Die Betreiber der Bar Babette wehren sich dagegen, dass ihr Mietvertrag nicht verlängert wurde. Ihr schöner Text, der uns alle auffordert, nicht zuzulassen, dass uns wieder ein Ort genommen wird, der öffentlich zugänglich war, wird das Ende vielleicht nicht abwenden. Und Berggruen, der diese Stadt nicht liebt, ihren Geldwert aber schätzt, wird uns einen weiteren Ort beschern, über dem unsichtbar die Buchstaben »Zutritt verboten« schweben. Es sein denn, wir – und das schließt die Politik ein – finden einen Weg, die Stadt für uns zu reklamieren. *Kathrin Gerlof*

KOLUMNE

Wo man sich trifft

Das Babette ist ein Baudenkmal, eine Bar und eine Institution. Ich kenne es als Besucherin und weiß nicht, wer hier tagtäglich ist – ob sich hier die Nachbarschaft trifft oder hauptsächlich Zaungäste ein Glas Wein bestellen. Aber sagen kann ich, dass es für Zaungäste wie mich mehr bedeutet, als ein Baudenkmal oder eine Bar je einzeln bedeuten könnten. Die Summe ist mehr.

Das könnte unter anderem daran liegen, dass das Baudenkmal und das, was die heutige Bar ausstrahlt, so gut zusammenpassen. Sollte das ganze Ensemble des Café Moskau, der Mokka-Milch-Eisbar, dem Kino International und den Pavillons Aufbruch, Internationalität und Weltläufigkeit ausdrücken, ist das baulich ausgesprochen gut gelungen: das Leichte, das Luftige, das Grazile und Lichte, das dennoch sagt: Hier ist die Mitte der Stadt. Wenn die Welt nach Berlin kommt, dann

hierher. Aber nicht schwer und pompös, sondern dynamisch sollte es sein. Die Bar Babette drückt das alles – für mein Empfinden – am besten aus. Auf eine seltsame Art ist sie nicht nur schön, sondern wirkt auch »echt«. Tatsächlich sind viele ihrer Bauteile – die Fassade, die Fenster, die innere Raumgliederung – unverändert. Das mag damit zu tun haben, dass die Bar Babette mit weniger Geld saniert wurde als etwa das Café Moskau nebenan, das im Vergleich dazu zu ambitioniert, zu sauber und steril wirkt. Und das vor allem dem Laufpublikum verschlossen bleibt. Ganz anders die Bar Babette.

Indem sie sich öffnet, verwirklicht sich der Anspruch des Gebäudeensembles – eben modern, international und weltoffen zu sein.

Gerade wenn Berlinale ist, tummeln sich hier Kinobesucher, Filmleute, Alte und Junge, Berliner, Berlinerinnen und Leute

aus aller Welt. An keinem anderen Ort in der Karl-Marx-Allee ist die Moderne des Ensembles so sehr bei sich. Wer hier am Tresen sitzt, verleiht sie sich wortwörtlich ein.

Leider ist diese Qualität akut bedroht. Da droht sowohl die Gefahr, dass Geld fließt, nach allen Regeln der Kunst, der Denkmalpflege und neuen Verwertungsinteressen renoviert wird – und dabei Teile der Authentizität des Pavillons verloren gehen. Und nicht weniger fatal: Es droht der Ausschluss der Öffentlichkeit. Das kann passieren. Einfach so. Indem ein Kunstsammler ein Gebäude kauft und den Gewerbemietvertrag eines Veranstaltungsorts kündigt. Ein sprechendes Denkmal würde so zum Schweigen gebracht. Eine Bau-Ikone würde eine ganze Dimension verlieren. Für Berlin wäre das ein unersetzlicher Verlust. Eigentum verpflichtet. Wozu? *Tina Veihelmann*



TANIA SCHNITZLER